

Prof. Dr. O. Rubeli

Autor(en): **Ziegler, H.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **94 (1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Prof. Dr. O. Rubeli

In der Nacht vom 2. zum 3. Februar 1952 verschied in Bern im hohen Alter von fast 91 Jahren unser hochverehrter Kollege, Prof. Dr. med. et med. vet. h. c. Theodor Oskar Rubeli. Dem Schreiber dieser Zeilen sei es als ehemaligem Schüler, langjährigem Mitarbeiter und als Nachfolger des lieben Verstorbenen vergönnt, das Lebenswerk Oskar Rubelis, dieses großen Lehrers, tüchtigen Forschers und verdienstvollen Förderers tierärztlicher Bildung und Wissenschaft, zu würdigen.

Der Verstorbene wurde zu Tschugg im Bernischen Seeland als einziger Sohn des Gutsinspektors Rubeli am 4. März 1861 geboren und verbrachte daselbst und in Erlach seine Primar- und Sekundarschulzeit. In der Absicht, Landwirt zu werden, machte er 1876 bis 1878 den Kurs an der landwirtschaftlichen Schule-Zollikofen mit. Hier interessierte er sich besonders für Tierzucht, Tierheilkunde, landwirtschaftliche Chemie und Obstbau. Der frühe Tod seines Vaters brachte ihn von seiner ursprünglichen Berufswahl ab und ließ ihn das Studium der Tierheilkunde in Bern ergreifen. Von 1880 bis 1884 lag er diesem ob, war dann vom August 1884 bis März 1886 erster Assistent der ambulatorischen Klinik und vom April 1886 bis Ende 1887 Assistent der Anatomie unter Prof. Flesch. Schon am 1. Januar 1888 wurde er Dozent und auf 1. Oktober 1889 erfolgte seine Wahl zum *Professor der Anatomie*. So wirkte Oskar Rubeli während 42 Jahren als Lehrer der Anatomie, Histologie und Embryologie anfänglich an der Tierarzneischule, dann von 1900 an der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität in Bern.

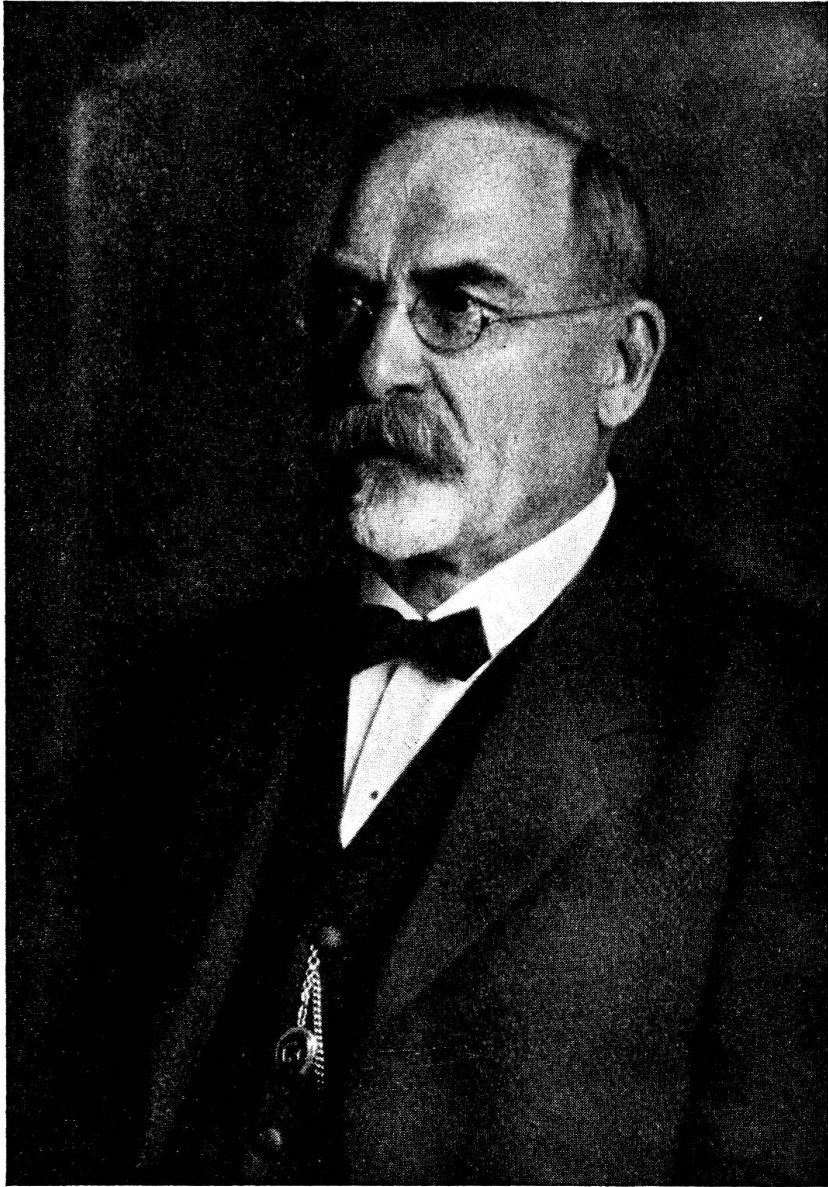
Dem *Unterricht* widmete sich unser Lehrer mit ganzer Hingabe und der ihm eigenen Gründlichkeit. Galt es doch, der Haustieranatomie, die am Ende des letzten Jahrhunderts noch in ihren Anfängen stand, solidere Grundlagen zu geben. Dazu war Oskar Rubeli in besonderem Maße berufen. Schon als junger Assistent an der Klinik empfand er große Lücken in seinen anatomischen Kenntnissen. Er faßte den Entschluß, sich dem Studium der Medizin, insbesondere der Menschenanatomie, bei den Professoren Aeby, Gasser und Straßer zuzuwenden. Mit einer heute noch wertvollen Arbeit über die Speiseröhre von Mensch und Haustier promovierte er zum Doktor der Medizin. Er bewies damit seine außerordentlichen Fähigkeiten

zu gründlicher anatomischer Forschung. Es war deshalb wohl verständlich, daß die damalige Tierarzneischule den gerade freigewordenen Lehrstuhl für Anatomie ihm, dem erst 27jährigen, anvertraute. Nun galt es für Oskar Rubeli ein ungeheuer großes Arbeitspensum zu bewältigen, es existierte weder eine Präparatensammlung, noch standen für den Unterricht Bildertafeln zur Verfügung. In unermüdlichem Streben und unter Einsatz seiner ganzen, ihm eigen gewesenen Schaffenskraft, unterstützt von einer eisernen Gesundheit, widmete er sich dieser schönen Aufgabe. Noch heute bilden zahlreiche, zum Teil von ihm selber, zum Teil von Assistenten und nicht zuletzt von seinem treuen Abwart, Jakob Kämpf, geschaffene Präparate wertvolle Hilfsmittel für den Unterricht.

Von Jugend auf mit Landwirtschaft und Tierhaltung vertraut, fiel es ihm als Lehrer leicht, die anatomische Vorlesung durch biologische und praktische Hinweise dem Studierenden so lebendig als möglich zu gestalten. Der Unterricht lag unserm Lehrer besonders am Herzen, daneben wollte er aber seinen Schülern mehr als nur reines Wissen vermitteln, stets sah er auch den Menschen in ihnen. In der Beurteilung seiner Studenten besaß Rubeli eine selten große Sicherheit, und sein Sinn für Gerechtigkeit war weniger durch Strenge als durch menschliche Güte und liebevolles Verständnis gekennzeichnet.

Meine Ausführungen wären unvollständig, würde ich nicht auch seines Unterrichtes an der Molkereischule Rütli gedenken. Als ehemaligem Rüttschüler bereiteten ihm diese Stunden, die er bis zu seinem 80. Lebensjahr erteilen konnte, besondere Freude. Gerne stellte Prof. Rubeli sein umfassendes Wissen durch Halten von Vorträgen, zum Beispiel an Melkerkursen, auch in den Dienst der Öffentlichkeit.

Rubelis Tätigkeit als *Forscher* erstreckte sich über alle Gebiete seines Lehrfaches. Ausgehend von den soliden Grundlagen, die er sich beim Studium der menschlichen Anatomie erworben hatte, ließ er häufig durch Doktoranden mikroskopisch- und makroskopisch-anatomische, wie auch embryologische und teratologische Fragen an den verschiedensten Organen bearbeiten. 62 Dissertationen sind so unter seiner Leitung entstanden, darunter wertvolle Beiträge zur Anatomie von Milchdrüse, Klaue, Ovarium, Uterus, Niere, Herz, Gefäßen und Nabel. Arbeiten seiner Assistenten beschäftigten sich mit der Homologisierung von Skelettmuskeln mit Hilfe der Innervation, so wurde erstmals das Verhalten der Obturatoren und des Gluteus superficialis (maximus) bei unsern Haustieren richtig beschrieben. *Eigene Untersuchungen* galten in erster Linie der Erforschung des Kuheters. Anlaß gab hierzu die praktisch und wirtschaftlich große Bedeutung dieses Organs, wie auch seine funktionelle Eigenart, die sich im „Einschießen“, „Nichterablassen“ und „Aufziehen“ der Milch äußert. So entstanden Rubelis prachtvolle Euterpräparate: die mit Wood'schem Metall gefüllten Milchkanäle mit den abwechselungsweise engen und weiten Abschnitten, auf deren biologische Bedeutung er als erster aufmerksam mach-



PROF. DR. O. RUBELI

te, dann die mit verschiedenfarbiger Gelatine injizierten Euterviertel, womit er zuerst auf deren anatomische und funktionelle Selbständigkeit hingewiesen hatte und schließlich die injizierten Blutgefäß-, besonders Venenpräparate, die ihn dann veranlaßten, den Venen als „hämostatischem Apparat“ in der Zitze eine besondere Bedeutung beizumessen. Die Präparate wurden 1914 vom Art. Institut Orell Füssli auf den drei bekannten Tafeln in 10 farbigen Abbildungen dargestellt und veröffentlicht.

Großes Interesse brachte Oskar Rubeli auch der vergleichenden Gefäßlehre, speziell den Arterien, entgegen. In einer interessanten Abhandlung für die Baumsche Festschrift kritisiert er die übliche Bezeichnung der Gliedmaßenarterien in den Lehrbüchern und schlägt andere, zutreffendere Namen vor. Er selber bediente sich dieser Namen auch in seinen Vorlesungen und ließ es sich dabei nicht nehmen, sich vor seinen Hörern von hoher Warte aus zu rechtfertigen. Seine gründlichen Kenntnisse stellte er auch bei der Herausgabe von Handbüchern zur Verfügung: so stammt von ihm eine in der tierärztlichen Literatur erstmalige, eingehende Darstellung des Nervengewebes, ferner anatomische Beiträge zu den Klauen- und Euterkrankheiten in Bayer-Fröhners Handbuch. Auch dem Studium der Geschichte der Tiermedizin widmete er viel Zeit, hievon zeugen sein Buch über die tierärztliche Lehranstalt zu Bern in den ersten hundert Jahren ihres Bestehens, sein Beitrag über die tierärztlichen Lehranstalten im Handwörterbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung von N. Reichesberg und schließlich die Denkschrift zur Hundertjahrfeier der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte.

Den Höhepunkt von Rubelis Lebenswerk bildeten jedoch seine Bemühungen um die *akademische Ausbildung des Tierarztes* und damit um die *Hebung des tierärztlichen Standes!* Dies fiel in die Zeit der Jahrhundertwende, die er selber als die „hohe Zeit“ seines Lebens bezeichnete. Zu Beginn seiner Dozententätigkeit in den achtziger Jahren war die Tierarzneischule eine Fachschule, die mit der Universität in keinerlei Beziehung stand und die von ihren Schülern keine Maturität verlangte. Sie war einem Direktor und einer Aufsichtskommission unterstellt. Dem jungen Dozenten und Dr. med. Oskar Rubeli erschienen diese Zustände als unhaltbar und die Kampfnatur in ihm drängte zum Handeln: mit seinem von der Humanmedizin herkommenden Kollegen und Dozenten für pathologische Anatomie an der Berner Tierarzneischule, Alfred Guillebeau, setzte er sich in Verbindung, um in gemeinsamem Vorgehen die Verbesserung der tierärztlichen Vorbildung anzustreben. Im Auftrag der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte verfaßte Oskar Rubeli eine Eingabe an den Bundesrat mit dem Erfolg, daß im Dezember 1899 für das Studium der Tiermedizin die eidgenössische Maturität gefordert wurde. Nun stand nichts mehr im Wege, daß sich auch für die Tierärzte die Tore der Universität öffneten und daß im Jahre 1900 die erste veterinär-medizinische Fakultät Europas in Bern mit eigenem Promotionsrecht ins Leben gerufen werden konnte. Dies hatte zur

Folge, daß auch ausländische Tierärzte sich um die Promotion in Bern bewarben, ihre Dissertation der Fakultät einsandten und sich der Doktorprüfung unterzogen. Über vierzig solcher Arbeiten behandelten anatomische Probleme und mußten von Prof. Rubeli begutachtet werden. Zwischen der jungen Fakultät und der Alma mater bernensis bahnten sich gute Beziehungen an und es lag Oskar Rubeli stets am Herzen, diese zu pflegen und nach Vermögen zu fördern. Daß ihm, dem großen Schaffer, dessen Leitspruch schon bei der Gründung der Fakultät hieß: „Impavidi progrediamur, numquam retrorsum“, im Jahre 1914/15 die große Pflicht und Ehre zu Teil wurde, das Amt des Rektors der Universität zu bekleiden, war für Prof. Rubeli ein Vertrauensbeweis der Universität.

Es liegt auf der Hand, daß für einen solchen Lehrer, Forscher und tatkräftigen Initianten die gebührenden Ehrungen nicht ausblieben. So wurde er anlässlich des 25. Fakultätsjubiläums zum Ehrendoktor der Universität Gießen ernannt, ferner schenkte ihm die tierärztliche Hochschule in Hannover das Ehrenbürgerrecht. Zu seinem 40. Amtsjubiläum verlieh ihm auch die Berner Universität den Dr. med. vet. h. c., was ihm eine besondere Freude war. Zu ihrem Ehrenmitglied ernannte ihn die Vereinigung der Anatomen an Schweizerischen Hochschulen, ferner die Bernische naturforschende Gesellschaft, sowie der Verein Bernischer und die Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte. Die beiden letzteren Vereinigungen verdanken Prof. Rubeli auch sein initiatives Vorgehen bei der Gründung der Sterbekasse und des Hilfsfonds.

Der Name Oskar Rubeli wird in der Geschichte unserer Fakultät und der tierärztlichen Wissenschaft unauslöschlich sein und bleiben, er verpflichtet uns aber auch, in seinem Sinn und Geist weiterhin Lehre und Forschung zu pflegen, um der Tierheilkunde innerhalb der medizinischen Wissenschaften den Platz zu sichern, der ihr zukommt.

H. Ziegler, Bern

Aus dem Institut für Tierzucht und Hygiene der Universität Bern
(Direktor Prof. Dr. W. Weber)

Die Fütterung des Mutterschweines¹

Von W. Weber, Bern

Von unsern Haustieren beansprucht wohl das Schwein im Hinblick auf die angepaßte Fütterung die größte Aufmerksamkeit. Verschiedene Krankheiten, die vor allem zur Zeit des Puerperiums und beim Entwöhnen auf-

¹ Vortrag gehalten an der Wintersitzung des Vereins Bern. Tierärzte am 2. Dezember 1951; publiziert auf Ersuchen der Versammlung.